

[illegible][illegible][illegible]

Sünderland

Heimatblatt für den südlichen Teil der Grafschaft Mark

Nr. 10	Altena, Oktober 1936	14. Jahrgang
--------	----------------------	--------------

Berschau

Wie die Ferner vor mir aufgeschloffen,
 Steh ich in die Landschaft hingegossen,
 Die sich wellig mir zu Füßen schmiegt.
 Was Gequält, liegt tief im Thal verloren,
 Neue Freude ward mir eingeboren,
 Da erlöste Schau das All durchfliegt.

Lockend hat die Fülle sich gefunden,
 Sich zu schöner Harmonie verbunden,
 Als ich je im Dunst der Tiefe sah.
 Aus der Erde frei emporgehoben,
 Wo die Adler kreisen himmeloben,
 Fühl ich Lichtumloht den Schöpfer nah.

**Soldatenleben in Hamm vor dem
Zusammenbruch von 1806 07**

Nach der Darstellung des Armeebischofs
Fr. Eylert in dessen Buche: „Charakterzüge
aus dem Leben Friedrich Wilhelms III.“

(Fortsetzung.)

Einmal beschämte solcher mitnüttiger Eifer aber ihm doch übel. Unter den Eingeladenen befand sich auch der damalige älteste Prediger bei der lutherischen Kirche, Griesenbeck, ein zwar zweigährliche bückliche Gestalt, aber ein Mann voll Geist und Leben, gelehrt, scharfsinnig, witzig, und begabt mit einem feltener Redner talent. Von allen Gemeinden wurde er gern gehört und wegen seines musterhaften Wandels in der ganzen Stadt allgemein hochgeachtet. Die dem würdigen Geistlichen öffentlich zugelegte Beschimpfung und angethane Gewalt, der Keiner widersehen konnte und durfte, erregte ungeheilte Mißbilligung, und im guten Vertrauen auf diese Stimmung, in der ganzen Stadt drachte der Pastor Griesenbeck am nächsten Sonntage die famöse Gade in seiner immer zahlreich besuchten Kirche aus.

die Kanzel. Aber wie that das der treffliche Mann? Von seinem großen Vorgänger, dem Apostel Paulus, der gemißhandelt vor dem ungerethen, mollflüchten und mächtigen Landw-
pflieger Jelig stand und nicht von der Un-
gerechtigkeit und Mollflucht, sondern von den en-
gegengefesten Tugenden der Gerechtigkeit und
Keuschheit tief erschütternd und müdenlos
redete, hatte er, sein frommer Schüler, tacsteste
Vehrmeisheit gelernt, und er redete nach An-
leitung der schönen Biestelle: „Gott ist die
Liebe und wer in der Liebe bleibet, bleibet in
Gott und Gott in ihm,“ über „Gottes Macht
ist seine Liebe und seine Liebe ist seine Macht.“
Von der stillen, sanften, geminnenden Herr-
schaft der Liebe sprach er aus vollem Herzen
mit hinreichender Verebtheit; er entwickelte
sie in den lebendigen Beispielen wahrhaft gro-
ßer Männer und der heiligen Geschiehte. Wie
wohl er den bißlichen Spruch: „Die Liebe
treibt nicht Muthwillen“ anführte, so redete
er doch kein Wort vom Mißbrauche verlieb-
ter Gewalt. Nicht die leiseste persönliche Be-
ziehung kam vor, wer das Gegentheil des
eben athmenden Bildes sei, das er mit Meißer-
hand entwarf. Und als Briefbeide zuletzt
von dieser Macht der Liebe redete, wie sie ganz
besonders die Begebenheiten, die Schwachen und
Gebrechlichen in ihren freundschaftlichen Schut-
znahme, da bemächtigte sich eine allgemeine
Kühnung der verammelten Gemeinde und un-
ter dem lauten Schluchzen derselben sprach der
kleine, aber gewaltige Mann mit seiner son-
nen, kräftigen Stimme ein ernst wehmüthiges
Amen. Die bewegte Versammlung stellte sich
nach dem entlassenden Segen in die Gänge der
Kirche und bildete bis zum benachbarten
Pfarrhause eine doppelte Reihe. Alle dank-
ten mit Tränen in den Augen und dargerech-
ten Händen dem apostolischen Manne, der nun
den Gipfel ungetheilter Achtung und Liebe er-
rungen hatte. Die Predigt hatte allgemeinen
Beifall gefunden, und der in der Kirche an-
wendende gutmüthige Feldprediger Klee referierte,
um Ohrenbläsern zu begnügen, treu ihren
ganzen Inhalt dem General von Woltersdorf.
Dieser, nun sein Unrecht einsehend, ließ, um es
wieder, aut zu machen, sammelte Geistlichen

Osemunds = Schmiede = Eydt.
Ich schwere zu Gott einen leiblichen Eydt, daß ich das Schmiedehandwerk nicht außer Landes gebrauchen, noch einige, welche nicht zuvor darauf gebührend bezeugt sind, weder einige ausländische solches lehren, auch keinen, welcher nicht zum Reidemeister angenommen, und darauf gebührend bezeugt ist, Schmieden, und dann meinem jetzigen sowohl als künftigen Reidemeister treu und hold seyn, deren bestes, so viel mir möglich ist, befördern nach Vermögen allen Schaden verhüten, auch aus gutem Grunde nach bestem Vermögen guten unfrässlichen Osemund wiederliefere, und beyn Empfang des rohen Eisens, auch Wiederlieferung des Osemunds, auf das Gewichte, wie auch bey Einlieferung der Kohlen, wenn ich auf der Schmitte bin, auf die Waage schiefe Acht geben, und damit getreulich umgehen, auch die zum Stillstande vereintabrende Zeit und sonst vor und nach sehkende Ordnungen nach bestem meinem Wissen und Verstande treulich halten will, nicht weniger heinen Fremden ohne Special-Erlaubnis der Obrigkeit in die Hammer zu lassen, noch auch von dieser Fabrique mit Fremden zu sprechen, oder einige Anleitung zu geben; Alles ohne Gefährde und Arglist, so wahr mir Gott helfe, durch meinen Erlöser Jesum Christum.

Vorstehende Osemunds-Schmiede Eydt hat Casp. Dieb. Schwarzluer praemissis praemittendis abgelegt.

(gez.) Wülfsingh.

Hammerzögen-Eydt.
Ich schwere zu Gott einen leiblichen Eydt, daß ich als Osemundschmiedes Hammerzögen oder Knecht solches Handwerk nicht außer Landes, noch bey denjenigen, welche nicht zum Reidemeistern angenommen und darauf gebührend bezeugt sind, gebrauchen, so dann meinem itzigen und künftigen Reidemeistern treu und hold seyn, deren bestes soniet mir möglich ist, befördern, und allen Schaden warnen auch bey Lieferung des rohen und wiederlieferung des garen Eisens, auf das Gewichte, umgehen bey der Kohlen Lieferung auf die maße schieß acht geben und damit getreulich umgehen, wie auch auf die von denen Osemunds-Reidemeistern vor und nach vereintabrende Ordnungen nach bestem meinem Wissen und Verstande treulich halten will; alles ohne gefährde und argelst, so wahr mir Gott helfe durch meinen Erlöser Jesum Christum.

1747, den 1ten April, hat Caspar Leopold Schwarzlöhler vorstehenden Hammerzögen Eydt abgeschworen.

Das Gewerbe der Stadt Lübenscheid 1754.
1. Die Eisendrath-Fabrique.
1. Dieses ist hier die principallte Fabrique und find a) an Drath-Schmitten 21, b) an Drath-Rollen 33 vorhanden.

2. Auf denen Drath-Rollen werden nur grobe Sorten von Drath gezogen, mithin ist auf jeder Rolle nur ein Meister, und folglich 33 Meister, wovon einige wohl einen Knecht oder Jungen haben.

3. Vor jeder Schmitte arbeiten 3 Leute, also nur die 21 Schmitten 63 Personen. Diese Schmitten sind alle in der Stadt, die Rollen aber liegen aufm Wasser und meistens im Aime.

4. Die Sorten Drath, so hier gemachet werden, sind:

1. Ketten-Drath. N. B. Den Drath, so die Altensnaer nicht höher forcieren können, kann an Ketten-Drath belassen werden.
2. Schleppen.
3. Groben Rinken.
4. Kleinen Rinken.
5. Malgen.
6. Groben Memel.

Diese Sorten (2.—6.) ziehet Lüdenscheld private für sich und dürfen zu Altensnaer nicht gemacht werden.

7. Feinen Memel.
8. Klink Memel.

Diese Sorten (7.—8.) darf Altensnaer auch ziehen.

5. Den 28. November 1752 ist hierseibst auch ein Drath-Stapel errichtet, so aus 33 Stämme bestehet. Der Stapel hat den 6. Februar 1753 seinen Anfang genommen und den 6. Februar 1761 sich endiget.

2. Die Tuch-Manufactur.

6. Vorhin war hier nur ein Getaue im Werke: es haben aber die Vennepischen Kaufleute Hart und Strohdm die seine Tuch-Manufacto in anno 1749 hier angeleget und sind iugo 6 Getaue im Gange und vielleicht noch weiter extendirt werden dürfte.

3. Die Strumpf-Fabrique.

7. An Strumpf-Weber-Stühle sind hier 15 vorhanden, so alle stark betrieben werden.

4. Die Spangen-Fabrique.

8. Damit hat es nicht viel zu bedeuten, indem nur 8 Meisters vorhanden sind.

*

Specification derer in Lüdenscheld vorhandenen Fabriquen und wieviel Leute daran arbeiten.

1. Drahtschmiede: 20 Meister, 40 Gefellen, Knechte und Jungen,
2. Dratzöger: 33 Meister, 8 Gefellen, Knechte und Jungen,
3. Tuchmacher: 1 Meister, 12 Gefellen, Knechte und Jungen,
4. Strumpfmacher: 6 Meister, 11 Gefellen, Knechte und Jungen,
5. Spandern- oder Schnallenmacher: 19 Meister, 26 Gefellen, Knechte und Jungen.

Zusammen 79 Meister und 97 Gefellen, Knechte und Jungen; insgesamt 176 Leute.

151

FCL

...

1

51

Die Patientin fand aber die gesuchte Hilfe nicht und starb.

Gerufen, ging ich zu dem Oberst von Ziegelheim. Er, ein corpulenter Mann, saß in einem großen Zimmer in einem bequemen Lehnstuhl und rauchte. Zu mir, dem ehrenbevollmächtigten, sagte er in einem kommandirenden Tone, sitzen bleibend: „Nur immer heran! Sehen Sie, Herr Pastor, nicht so furchtsam! Wie ich höre, sollen Sie was gelernt haben und capabel sein; ich wollte Sie mal fragen, ob Sie auch Briefe schreiben können?“ Auf die Antwort: „es frage sich, von welchem Inhalte die Briefe sein sollten?“ fiel er ein: „Freilich frage ich Sie. Die Sache ist schwierig und macht Kopfweh. Ich will Ihnen sagen: meine Frau ist nach Gottes und vornehmlich nach Mattheus' Geboten und geistlich honorig verstorben. Solchen betrübenden Todesfall muß ich anzeigen, und zwar hören Sie wohl zu, Er. Majestät dem Könige, Ihrer Majestät der Königin, den Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, königlichen Hoheiten. Das wäre das.“ Ich glaubte, der Oberst wollte aufhören; er aber, als ich reden wollte, rief laut: „Stille, stille! Den Finger an die Nase legend, fuhr er fort: „Ferner muß geschrieben werden an den Feldmarschall, an den Kriegsminister, an sämtliche Minister, an alle Generalleutenants und Generalmajors, wie an sämtliche Obersten der preussischen Armee inclusive. Die Andern sind weniger, denn ich; das ist nicht nötig, man muß sich nichts vergehen. Also an die genannten allerhöchsten, höchsten und hohen Personen. Nun ist die Frage, Herr Pastor, können Sie das?“ Ich antwortete: „Der Herr Oberst haben da eine große Anzahl genannt, da kommen über 60 Briefe heraus. Man kann die Sache kürzer machen, wenn man die Anzeigen, wie man angefangen hat, in die Berliner, allenfalls auch noch in die Provinzialzeitungen einrücken läßt. Persönliche Trauerbriefe sind nicht mehr üblich.“ „Derr“, fiel der ausgebrachte Mann ein, „so dürfen Sie mir nicht kommen! Das thut gemeine Leute, aber nicht vornehme. Das sind Neuerungen und da geht Alles durcheinander.“ Ich hörte wohl, Sie können es nicht; habe ich mir wohl gedacht. Jhrethalben muß es doch geschehen; ich wollte, ich wäre erst da durch.“ „Da wollen wir“, erwiderte ich, „wohl durchkommen. In will die Briefe schreiben, um Ihnen, Herr Oberst, gefällig zu sein; das Andenken an die liebe gnädige selige Frau ist mir werth und theuer.“ „Wollen, können Sie es? Nun, das ist mir lieb. Ich will Ihnen die Adressen mit dem Trauerpapier und schwarzen Rande heute noch schicken. Der benachbarte Buchdrucker hat versprochen, um 4 Uhr fertig zu sein. Die Sache hat aber Eile.“

Ich machte mich flugs an die Arbeit und war am Abend schon mit den nach den Rangverhältnissen verschiedenen fünf Formulare fertig. Der Schulmeister Schumann schrieb sauber und nett ab und ich konnte schon den dritten Tag Morgens um 10 Uhr mit meinem Paquet von Briefen unter dem Arme zum gestrigen Commandeur Freiherrn von Ziegelheim gehen. Als ich, angemeldet, durch den Geheirten, herbeikam, sagte der Oberst: „Gefälligst? Gefälligst?“ Habe ich's doch gedacht.“ Als ich aber verstand, alle Briefe wären schon fertig, und ihm solche zeigte, war er außer sich vor Verwunderung und Freude. Ich las stehend, während er sitzen blieb. Der erste Brief, welcher oben auf lag, war an einen Generalleutnant. Als ich die gebührende Anrede gelesen hatte und den Brief selbst lesen wollte, schrie Herr von Ziegelheim mich mit den Worten an: „Gefälligst, gefälligst!“ Er schrie mich so an und fragte: „Was denn?“ und er fuhr fort: „und Ritter vom Orden pour le mérite (für das Verdienst)“. Das Versehen war aber so groß, daß er hinzusetzte: „Wenn doch die Leute Conduiten lernen wollten!“ Glücklicherweise war aber so viel Platz gelassen, daß der heilige begerufene Abschreiber das Fehlschreiben einschreiben konnte. Zu den übrigen vorgelesenen Briefen sagte er vornehm: „Passirt!“ zu dem an des Königs Majestät in einem unterthänigsten Tone abgefaßten Schreiben aber: „superbe!“ Ich mußte ihm solches noch einmal vorlesen, und er setzte wieder hinzu: „superbe!“ Jetzt unterschrieb er (64 mal); dieß ging aber bedächtig langsam, und so oft er seinen Namen schrieb, sagte er jedesmal leise, doch so, daß man es hören konnte: „Freiherr Franz von Ziegelheim, Obrist und Commandeur des königlichen hochlöblichen Infanterieregiments von Rudberg zu Hamm in der Grafschaft Mark.“ Inzwischen füllte ich mit dem freiherrlichen Siegel die Briefe zu und der Geheirte brachte sie zur Post. „Gottlob“, sagte Herr von Ziegelheim, „damit sind wir fertig. Aber Eins liegt mir noch auf dem Herzen; der reformirte Pastor Bäumer in Düren hat meine selige Albertine in Othmers-Wald auf ihr Verlangen besucht und ihr das heilige Abendmahl gegeben und von ihm habe ich auch die Anzeige vom Tode der lieben gnädigen Frau erhalten. Muß der geistliche Herr auch etwas für seine Bemühung haben und wie viel?“ Sie sind Pastor und wissen das am besten.“ Ich erwiderte: „das sei seine Ehrenfache, solche habe keine Tage; was der Herr Oberst geben wollte, hinge von seiner Generosität ab.“ Er antwortete aber: „Generosität hin, Generosität her! Ich will wissen, wie viel der Pastor wohl verdient hat, und das werden Sie mir am besten sagen können.“ Ich antwortete: „Er ist von Düren

den Händen eines Beamten vereinigt zu belassen; schon hatte man einen Kammerassessor von Hoffmann geschickt, um Eversmann in seinen steuerrechtlichen Dienstverhältnissen zu assistieren, und es hieß, dieser solle den ganzen steuerrechtlichen Posten erhalten, Eversmann aber lediglich Fabrikanten-Kommissar bleiben. Hiergegen berief sich nun Eversmann auf die vielfachen ihm früher gegebenen Verprechungen. Von Essen aus schrieb er unterm 15. December 1804 an das Generaldirektorium: „Vor zwölf Jahren geruhten Se. Maj. Friedrich Wilhelm II., mir das Patent als Kriegs- und Steuerrath zu geben mit der Anwartschaft auf den ganzen steuerrechtlichen Posten nach dem Abgange des p. Wülfing; mir wurden zugleich die wichtigsten Geschäfte dieses Postens, die Militaria und Cassen-Sachen übertragen; ich vermalte diese bis zum Tode des p. Wülfing, und da dieser im Februar d. J. erfolgte, so mußte ich auch den noch übrig geliebenen kleinen Teil der Geschäfte, die Kammer- und Policey-Sachen, mit übernehmen. Ich habe alles bis hien hin vermalte, und ich glaube nicht, daß das mir vorgelegte Kammer-Kollegium mir ein nachtheiliges Zeugnis über diese Vermalung wird geben können, wenigstens habe ich keine Beweise der Unzufriedenheit deshalb erhalten. Selbst in dem Fall, wenn ich in Abzicht meines zu erwartenden Einkommens vollständig befriedigt werden sollte, würde doch immer eine Entfernung des steuerrechtlichen Postens eine Zurücksetzung sein, die ich nicht verdient zu haben glaube; denn der ehrliebende Beamte dient nicht bloß des Geldes wegen; sein Wirkungskreis, das Vermögen, durch sich zum Besseren anderer beitragen zu können, und das damit verbundene Gefühl von Ehre macht einen hohen Theil der Belohnung aus, die er im Dienste und in der treuen Erfüllung seiner Pflicht sucht. Dieses aber würde mir größten Theils durch den Verlust des steuerrechtlichen Postens genommen werden. Mein öffentliches Ansehen beruht größtentheils auf dem steuerrechtlichen Dienst; der eines Fabrikanten-Commissarius ist, wie Se. Exc. der Geheime Staats-Minister Reichsfreiherr vom Stein sich bei einer Gelegenheit ganz richtig ausdrückte, nicht mehr als eine technologische Consulanten-Stelle. Mehr als alles dieses ist aber der rechtlich gegründete Anspruch, den ich auf diese Stelle habe, und es scheint mir eine Ungerechtigkeit in dem Verfahren zu liegen, wenn man mir ohne zureichende, durch Untersuchung, Urtheil und Recht begründete Ursache eine Stelle nehmen wollte, die ich schon 12 Jahre bekleidet habe. Es ist kein Grund vorhanden, der eine Maßregel rechtfertigen könnte, die das Recht eines gebienten Beamten kränkt, seine Ehre beschneidet, zugleich dem Staate mehrere Administrations-Kosten verursacht, die Dienstgeschäfte ohne Noth vervielfältigt und

nachtheilige Reibungen und Collisionen verursacht, die eine notwendige Folge der nahen Verwandtschaft beider Dienste und aus den Zeiten meiner Vorgänger aktenkundig sind, jetzt aber noch häufiger vorkommen werden, da die Verührungspunkte sich vervielfältigt haben. Ich bitte deshalb umgiltig, Se. Maj. Maj. wollen geruhen, mich in meinem Allerhöchstdienstlichen Rechte zu schützen und die gegebene huldreiche Verbeistimmung jetzt endlich zur Wirklichkeit zu stellen, da ich einen großen, vielleicht den größten Theil meines D. nistebens in Hoffnung auf die Erfüllung derselben kühnmerlich hingebracht habe.“

Es dauerte noch ein halbes Jahr, bis das Generaldirektorium am 11. Mai 1805 sich in diesem Sinne entschied:

„In dem Theile der Grafschaft Mark südlich der Ruhr ist wegen der dortigen wichtigen Fabriken vorläufig neben dem dortigen Steuer-rath ein Fabrikanten-Commissarius angeordnet gewesen. Wie aber im Jahre 1767 der damalige Kriegs- und Steuerrath A. v. a. m. i. in das damals etablierte Kammer-Collegium nach Samml. als Kriegs- und Domainenrath versetzt wurde und sein Steuerraths-Gehalt mit dahin nahm, hat man diese Stelle mit dem Fabrikanten-Commissariat, wobei ein Gehalt aus den Privat-Fabrika-Cassen erfolgt, in der Person des Kriegsraths Wülfing combinirt, wodurch zugleich die Collisionen gehoben worden, welche sonst bei Theilung der Geschäfte unter zwey Subjecte häufig entstanden sind. Da der p. Wülfing seinen Posten nicht mehr mit der gehörigen Thätigkeit wahrzunehmen, auch ihm bey der Erweiterung des Fabrikanten-Commissariats der erforderliche Kenntniss gefehlt haben, hat der verstorbene Staatsminister von Seilitz den dazu durch technisches Studium und Reisen vorgebildeten und angezogenen Bergrath Eversmann zum Fabrikanten-Commissarius ernannt und ihn aus Bergwerks- und Fabrikanten-Fonds vorläufig besoldet; auf dessen Vortrag aber ist er nachher auch dem p. Wülfing als Steuerrath abjungirt worden, jedoch so, daß diesem am Lebenszeit sein Gehalt verbleiben und solches erst nach dessen Ableben dem Eversmann zuteil werden sollte. Derselbe hat seitdem beide Dienste bis auf wenige dem Wülfing verbliebene Geschäfte zur Zufriedenheit wahrzunehmen, und er hat sich nun, da der ihm Allerhöchstdienstliche Zufriedenheit und Verleihung eines auskömmlichen Gehalts gemeldet.

Dieses Geschick beruht auf Recht und Billigkeit; die Wichtigkeit der Stellen, die damit verbundenen freien Reisen und die vielen dadurch entstehenden Ausgaben in diesen immer sehr theuren Gegenden erfordern, daß er gut besetzt werde.

148

149

150

151